Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 24

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

junge Material den Anstrengungen nicht den wünschenswerthen Widerstand zu leisten vermag; man steht daher vor der Alternative, entweder das Material auf Kosten der Instruktion außerordentlich zu schonen, oder aber eine große Zahl noch nicht durchgerittener Pferde der Mannschaft abgeben zu müssen und die Remonten weniger gut auszubilden, als es sonst mit volljährigen Pferden der Fall wäre. Eine Verlängerung der Dauer der Abrichtung solcher jungen Pferde würde am ehesten zur Beseitigung dieser Uebelstände führen. Die Durchführung einer derartigen Maßregel — worunter wohl die Errichtung eines Zentraldepots zu verstehen sein wird — kann aber erst angestrebt werden, wenn die noch fehlenden maßgebenden Erhebungen vorliegen, namentlich in finanzieller Beziehung.

— (**Leichte Pockenfälle.**) Beim Wiederholungskurs des Infanteriebataillons Nr. 64 in Zürich (welcher in der Zeit vom 20. April bis 1. Mai d. J. stattfand) ereignete sich ein Pockenfall, welcher durch die rasche Heilung geeignet sein dürfte, Aufsehen zu erregen.

Herr Professor Eichhorst schreibt: „Als Sie *) den Soldaten am Sonnabend auf die Klinik schickten, wurde derselbe in ein Isolirzimmer des Absonderungshauses gebracht, am Sonntag Morgen aber in das Pockenspital transferirt, weil sich etwa sechs unzweifelhafte Pockenblasen während der Nacht entwickelt hatten. Im Pockenspital verblieb der Kranke 6 Tage. Neue Bläschen tauchten nicht auf; die alten trockneten schnell ein. Die Entlassung geschah nach vorgenommener Desinfektion der Person und ihrer Sachen."

Der Mann war am 25. April erkrankt und am 30. rückte er wieder zur Truppe ein.

Ein anderer Fall von einem Sanitätsrekruten ist in noch kürzerer Zeit verlaufen. — Es scheint daher, daß die diesjährige Pockenepidemie, wenigstens beim Militär, einen sehr milden Verlauf nehme. Damit ist das Gerede, als ob gesunde Leute in das Pockenspital abgegeben worden seien, widerlegt.

Ausland.

Frankreich. (Ein Tagesbefehl des Generals Boulanger). Ein Lieutenant des 4. Jägerregiments wurde jüngsthin beim Verlassen des Theaters in Tunis, wo eine italienische Operettentruppe durch antifranzösische Manifestationen bei einem Theil der Zuschauer Mißfallen erregt hatte, von einem Italiener ohne jede Veranlassung in's Gesicht geschlagen, wofür der Angreifer von dem Gerichte zu sechs Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. General Boulanger berichtete dem Kriegsminister über die so außerordentliche Milde des Gerichtshofes und beschloß, den Offizier strenge zu bestrafen, falls die eingeleitete Untersuchung ergeben sollte, daß er von seiner Waffe hätte Gebrauch machen können. Heute wurde beim Rapport nachstehender Tagesbefehl des Generals Boulanger verlesen:

„Am Abend des 2. Juni wurde ein Offizier in Uniform beim Verlassen des Theaters in roher Weise von einem Italiener geschlagen, den er durch nichts provozirt hatte. Dieser Italiener wurde, vor das Zuchtpolizeigericht gestellt, zu der lächerlichen Strafe von sechs Tagen Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil, das den kommandirenden General sehr entrüstet hat, versetzt ihn in die Nothwendigkeit, formelle Instruktionen zu erlassen, um die Achtung vor den französischen Uniformen, die militärische Sicherheit und die Züchtigung der Angreifer zu sichern. Demgemäß wird jeder Militär in Uniform angewiesen, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, jedesmal, wenn er ohne Provokation seinerseits von einem Individuum, welcher Nationalität es auch sei, angegriffen oder geschlagen wird. Des Weiteren wird den Truppen angerathen, nicht allein in den Straßen zu gehen. Dieser Befehl wird an drei aufeinanderfolgenden Generalrapporten verlesen werden."

Der Staatsanwalts-Substitut berichtete dem General Boulanger, daß er gegen das Urtheil des Gerichts Berufung eingelegt habe und daß der Verurtheilte nach Algier gebracht werden würde. In Folge einer Weisung aus Paris hat General Boulanger die Streichung der Worte „lächerliche Strafe" und „das den kommandirenden General sehr entrüstet hat" in seinem Befehl angeordnet. Der Gemeinderath verfügte die Schließung des Theaters. (Basl. Nachr.)

*) Der Bataillons-Arzt.

Verschiedenes.

— (**Soldatenleben bei der Expedition nach Tonking.**)*)

Lang-Son, 21. März 1885.

Meine Wunde ist beinahe geheilt und hoffe ich, binnen 4—5 Tagen meinen Dienst wieder machen zu können; die Folgen derselben beschränken sich darauf, daß ich nun einen Wetterpropheten in der rechten Hüfte habe, der mir jede Veränderung genau anzeigt, sonst macht es mir gar nichts. Ferner hoffe ich, daß es mir auch für mein ferneres Avancement nützen wird, im Moment kann ich nichts verlangen und kann mich auch nicht beklagen, denn ich glaube, daß ich der einzige bin, der in einem Jahr so schnell vorangekommen ist: 21. Juni 1884: Nomination zum Korporal; 10. Oktober 1884: Zitation auf dem Rapport; 1. Januar 1885: Médaille militaire pour faits d'armes au Tonking. 31. Januar 1885: Nomination zum Sergeant und endlich 23. Februar 1885: Blessure de guerre. Das ist ein état de service, der mir auch fernerhin nützen wird und wird es nicht an mir fehlen, weiter zu kommen.

Weihnachten und Neujahr haben wir ziemlich lustig zugebracht in Chu. Korporal S. (früher schweizerischer Instruktionsoffizier) hatte von zu Hause einen rekommandirten Brief mit 50 Fr. erhalten. S. und ich hatten auch noch ein paar Sous und so wurde ein großartiges Diner veranstaltet, dessen Glanzpunkt eine großmächtige Schüssel Sauerkraut war, Sauerkraut! so weit vom Heimathlande. Ihr könnt Euch denken, wie wir „drighaue" haben und haben wir, 5 Mann hoch 2 Kilo vertilgt, schreibe zwei Kilo am Neujahrstage. Ihr könnt Euch denken, daß man dabei die Heimath nicht vergessen hat und plauderten wir die halbe Nacht von Basel und unserer lieben Schweiz und wenn wir unseren Lieben auch nicht mündlich „Prosit Neujahr" wünschen konnten, so geschah es doch im Stillen. Leider hat sich unser Kreis schon gelichtet, indem unser Freund T. am 4. bei Thai-hoa fiel; derselbe war ein guter, treuer Kamerad. Friede seiner Asche!

Am 31. Januar Abends theilte mir Kapitän Diguet mit, daß ich Sergeant passirt sei, am 1. Februar Abends war es offiziell. Am 2. zogen wir ab nach Lang-Son; am 3. Februar Abends kamen wir in Sicht von Thai-hoa, einem kleinen Dorf, welches befestigt und von 3 Forts flankirt war. Thai-hoa war die äußerste Linie der Chinesen und quasi die äußersten Vorposten des befestigten Lagers von Dong-Sung und hatten wir 50,000 bis 60,000 Chinesen vor uns, während wir höchstens 6000 bis 7000 Kombattanten waren. Am 4. gegen Mittag ging die Geschichte los und griffen wir das höchstgelegene Fort an und trotzdem die besten Truppen der Provinz Quang-Si gegen uns waren, war dieses Fort gegen 4 Uhr in unseren Händen und konnten sich die anderen zwei auch nicht mehr lange halten; leider verhinderte uns die Nacht, den fliehenden Feind zu verfolgen, auch waren wir sehr ermüdet. Unsere Verluste an diesem Tage waren ziemlich bedeutend und hatte besonders die 4. Kompagnie unseres Bataillons und die 1. des 3. Bataillons der Legion sehr gelitten; in der 4. Kompagnie ist der Kapitain Gravereau beim Sturm gefallen, der Lieutenant Lacroix leicht und der Sous-Lieutenant de Ruspoli schwer verwundet worden; letzterer ist am 11. in Dong-Sung seinen Wunden erlegen. Am 5. lag ein dichter Nebel auf der Gegend und verhinderte jede Aktion, zum Glück verzog sich derselbe langsam gegen 11 Uhr und sofort gab der General de Négrier das Zeichen zum Vorrücken. Wie am 4., so war auch an diesem Tage die 2. Brigade unter dem Kommando Négriers en tête, die 1. Brigade unter dem Kommando des Kolonels Giovaninelli war Reserve und kam nicht in's Feuer, das Ganze war unter dem Oberbefehl des Generals Brière de l'Isle. Seit

*) Siehe „Milit.-Ztg." 1884, Nr. 47 ff.

dem der Nebel sich gehoben hatte, waren wir in Sicht von Ha-hao, einem befestigten Lager, welches aus zirka 20 Forts und Fortins bestand, wiederum gegen 12 Uhr fing der „große Bruder" an zu brummen und bald darauf ging's von allen Seiten im Sturme voran und pfiffen die Kugeln ganz artig um uns herum; zum Glück verstehen die Herren Chinesen nicht viel vom Visir, sonst wäre es uns schon oftmals und besonders an diesem Tage schlecht gegangen, gegen 2 Uhr hatten wir (meine Kompagnie) das erste Fort auf unserer Seite genommen — und da zu gleicher Zeit verschiedene andere Forts genommen wurden, hielten die Chinesen nicht mehr länger Stand und gingen „was gisch, was hesch, weidli dur d' Latte". Nun ging die Jagd los und von Fort zu Fort trieben wir sie vor uns her bis gegen 5 Uhr; ungefähr um diese Zeit wurde Halt geblasen und erst nachdem wir uns ausgeruht hatten, spürten wir die Müdigkeit recht und waren wir froh, als uns unser Nachtquartier angewiesen wurde. Dasselbe war in einem der eroberten Forts, welches die Feinde eben erst verlassen hatten und in welchen dieselben alles mitzunehmen vergessen hatten, wie Zelte, Fahnen, Gewehre, Hausgeräthe, ja sogar aller Art Viktualien, z. B. haben wir ein gebratenes Schweinchen von zirka 50 Kilo mit Stumpf und Stiel verzehrt, und den Herren Chinesen, welche uns dasselbe zurückgelassen hatten, recht glückliche Reise gewünscht. Vom Platze, wo wir waren, hatten wir noch 6 Kilometer bis nach Dong-Sung, wir brachen jedoch erst gegen 9 Uhr am folgenden Morgen auf, indem wir auf den convoi de munitions warteten. Als derselbe um 9 Uhr noch nicht da war, ging's so voran und hatten wir, das 2. Bataillon der Legion, höchstens 60 Cartouchen per Mann und waren wir dazu noch tête d'avant-garde. Wir hatten kaum 2—3 Kilometer gemacht, da ging die Geschichte wieder los, wir waren vor Dong-Sung, welches von 10 Forts umgeben war, die tüchtig auf uns herunterspien. Hier erhielt ich eine Kugel in das Holz meiner Flinte beim Verschluß und zwar mit solcher Kraft, daß es mir dieselbe aus der Hand schlug, auch wurde hier mein Sous-Lieutenant Mr. de la Coude, sowie ein Kollege aus der Kompagnie verwundet. Nach zweistündigem hartem Kampfe fingen die Chinesen an zu weichen und Dong-Sung war unser. Wir waren halbwegs Lang-Son, und war es nicht zu früh, daß die Feinde gewichen waren, denn erstens fingen die Cartouchen an zu fehlen und konnte der Convoi wegen der schlechten Wege nicht folgen, zweitens waren wir erschöpft, denn während der ganzen Zeit haben wir nur von Biscuit und Konservefleisch gelebt und dazu Strapazen ausgestanden, wie noch nie, weder in Tonking noch in Algerien. So wurden die Tage des 7., 8. und 9. zum Putzen der Kleider und der Waffen, zum Fassen der Lebensmittel und der Munition benützt und wir rüsteten uns aus. Am 9. hatten wir ein Gefecht mit Flüchtigen, welche von Bac-le herkamen. Leider erhielt hier ein Sergeant-Major eine Wunde im Gesicht, woran er einige Tage darauf erlag. Am 10. ging es wieder vorwärts, ohne jedoch auf den Feind zu stoßen. Am 11. gegen 2 Uhr Nachmittags ging es wieder los und stießen wir bei Phu-vy auf einen sehr starken Feind; zudem war nur ein Theil der Brigade da, indem wir der schlechten Wege halber nur langsam vorwärts konnten. Wir (meine Kompagnie) waren Soutien d'artillerie und befanden uns ganz nahe beim General de Négrier; plötzlich sagte Mr. Cotter, unser Kapitain, zum General: „On ne ferait pas mal de faire taire ceux-là," und zeigte auf einen Hügel, von wo man uns besonders Schaden zufügte. Antwort: „Pouvez-vous prendre ce mamelon avec votre compagnie?" — „Oui, mon général!" Der General wendete sich zu uns: „Voulez-vous y aller, mes amis?" — „Oui! oui vive Négrier!" — „Eh bien, allez-y, mais balayez-moi cela proprement!" Mit Hurrah ging es voran! Bald waren wir am Fuße des Hügels, wo wir ziemlich gedeckt waren vor dem Feinde und wo wir ein wenig ausruhten. Und nun im Sturme en avant! Steil ging es bergan, aber keiner dachte an Müdigkeit und ohne einen Schuß zu schießen ging es unter dem Feuer der Chinesen, welche Gottlob meistens zu hoch schossen, voran und bald war der Kamm des Hügels unser und der Feind in voller Flucht auf dieser Seite. Am linken Flügel und im Zentrum hielten sie jedoch tapfer Stand und nur die Nacht brach den Kampf ab. Da wir beinahe alle Cartouchen verschossen hatten, ging die 1. Brigade am 12. voran und waren wir Reserve; der Kampf hatte um 8 Uhr angefangen und dauerte den ganzen Tag. Noch nie hatten die Chinesen so Stand gehalten wie an diesem Tage und mußte ein Hügel nach dem anderen genommen werden. Der Feind wurde bis nach Bac-Biay zurückgetrieben, wo uns reiche Vorräthe an Waffen, Equipement und Viktualien in die Hände fielen. Bac-viay selbst war durch eine Reihe Forts geschützt, deren Einnahme uns bedeutende Verluste kostete; am meisten litten die Turcos, von denen mehrere Offiziere verwundet wurden. Kommandant Levrard (Artillerie de marine) fiel an diesem Tage, sowie Sous-Lieutenant Bossant, Ordonnanzoffizier des Generals en chef, welcher an der Seite desselben eine Kugel in den Kopf erhielt und auf der Stelle todt war. Das Resultat dieses Tages war jedoch über Erwarten, denn am 13. kamen wir gegen 9 Uhr in Sicht von Lang-Son und gegen 11 Uhr zogen wir in die Zitadelle ein, ohne nur einen Schuß gethan zu haben. Reiche Vorräthe fielen uns hier in die Hände und konnten wir uns wieder ein wenig restauriren, doch hatte ich nicht lange Ruhe, indem ich schon am 15. mit meiner Sektion nach Dong-Sung zurück mußte, um einen Convoi de vivres zu holen. Auf diesem Wege hatte ich Zeit, nachzusehen, welch' ungeheure Verluste der Feind gehabt hatte. Es lagen auf dem Schlachtfelde des 12. am 18. (Tag, wo ich mit dem Convoi nach Lang-Son zurückkam) noch einige hundert Chinesenleichen. Lang-Son ist eine große rechteckige Zitadelle (System Vauban) und ist auf allen Seiten von Hügeln und Felsen umgeben, welche größtentheils mit Forts gekrönt sind, von denen die wichtigsten das Fort des Grottes und das Fort von Ky-lua auf dem linken Ufer des Song-ky-cung sind. Im Fort des Grottes, welches, wie sein Name sagt, ganz in Felsen gebaut ist, fielen uns reiche Magazine in die Hände: Reis, Cartouchen, Pulver, Konserven, Kleider, Waffen, Fahnen, Geschütze aller Art (Mitrailleusen, Krupp, alte Vorderlader aller Art und von allen Dimensionen) waren in Masse vorhanden, und bestätigte sich die Nachricht, daß die Chinesen in voller Flucht waren, indem sie alles zurückgelassen hatten. Im Fort von Ky-lan, welches ungefähr 4 Kilometer von der Zitadelle entfernt ist und die Route Mandarine beherrscht, fiel uns ein Lager von zirka 400 Zelten in die Hände. Ky-lan selbst ist eine kleine Stadt, welche schon auf chinesische Manier gebaut und sehr hübsch ist. Dieselbe ist von schönen Gärten umgeben und mehrere reiche Pagoden zeugen vom Reichthum dieser Stadt. Zwischen derselben und dem Fort ist ein großes Feld, auf welchem man wohl nahezu tausend frisch aufgeworfene Gräber bemerkt, ein neuer Beweis, welch' ungeheure Verluste die Chinesen hatten; überhaupt ist Lang-Son ein großes Grab, denn ringsumher bei jedem Schritt und Tritt stößt man auf frische Grabhügel.

Am 22. erhielt ich in Ky-lua die Nachricht, daß ich medaillirt sei und am gleichen Tage gegen Abend wurde uns mitgetheilt, daß die Brigade gegen Dong-Dong (18 Kilometer von Lang-Son) am 23. aufbreche, wo der Feind sich von Neuem verschanzt hatte. Am 23., um 7 Uhr morgens, versammelte sich die Brigade beim Fort von Ky-loa und 7 Uhr 30 Min. setzte sie sich in Bewegung, unser Bataillon wieder en tête. Schon gegen 10 Uhr ging die Geschichte los und stießen wir auf die Vorposten der Chinesen; heiß war der Kampf in diesem hügeligen Terrain und mußte ein Hügel nach dem anderen im Sturme genommen werden, erst gegen 2 Uhr . . .

Lang-Son, 26. März 1885.

Ich hatte diesen Brief angefangen, konnte ihn jedoch nicht beendigen, vu les circonstances — indem nämlich am 25. unsere Kolonne zurückgeworfen wurde. Négrier mit 2500—3000 Mann ist von 40,000—50,000 Chinesen umringt worden und war gezwungen, den Rückzug anzutreten. Unsere Verluste waren sehr bedeutend, meine Kompagnie ist decimirt, der Kapitän Mr. Cotter todt, das Bataillon vom 111. existirt nicht mehr u. s. w.

Ich habe nicht Zeit, mehr zu schreiben, denn wir sind auf dem Qui vive und glaubt man, daß wir attaquirt werden, doch wird in 3—4 Tagen Renfort da sein und werden wir bis dahin uns halten können . . .